

Bekennende Evangelisch-Reformierte Gemeinde in Gießen - 06.04.2014  
 Gesetzeslesung: Jakobus 3,13 - 4,12  
 Erste Schriftlesung: Sacharja 3,1-10  
 Perikope für die Wortverkündigung: **Jakobus 1,19-21**  
 Thema: **Ein Leben in der Gerechtigkeit Gottes zeigt sich**

Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus!

Wir hören einen Abschnitt aus dem Wort Gottes, und zwar aus Jakobus 1,12-27.  
 Die Grundlage für die Wortverkündigung soll heute sein: **Jakobus 1,19-21**.

Gemeinde unseres Herrn Jesus Christus!

### 0. Einleitung

Jakobus, der Herrenbruder Jesu schreibt den Brief, wie es in Vers 1 heißt, „*an die 12 Stämme*“. Indem er dieses Schreiben an die 12 Stämme adressiert, richtet er ihn natürlich nicht an irgendeine Sekte, die sich so nennt. Vielmehr ruft Jakobus mit dieser Formulierung das alttestamentliche Volk Israel in Erinnerung.

Ursprünglich bestand das Volk Gottes aus 12 Stämmen. Sie wurden genannt nach den 12 Söhnen Jakobs. Nach dem Tod Salomos kam es innerhalb des Volkes zu einer Teilung. Das Volk teilte sich auf in ein Nordreich und in ein Südreich. Zum Südreich mit der Hauptstadt Jerusalem gehörten zwei Stämme: Juda und Benjamin. Zum Nordreich gehörten die übrigen zehn Stämme. Diese 10 Stämme wurden im Jahr 722 vor Christ Geburt in die Assyrische Gefangenschaft verschleppt. Dort gingen sie weitgehend in den dortigen heidnischen Kulturen auf und schließlich unter. Etwa 120 Jahre später musste auch das Südreich in die Gefangenschaft ziehen, und zwar in die Babylonische Gefangenschaft. Aus diesem Exil kehrte dann ein kleiner Teil nach 70 Jahren zurück.

Indem Jakobus diesen Brief „*an die 12 Stämme*“ adressiert, bringt der damalige Leiter der Jerusalemer Gemeinde zum Ausdruck, dass nun, nachdem Jesus Christus gekommen ist, das Volk Gottes nicht mehr aus den leiblichen Nachkommen Abrahams besteht. Nun besteht das Volk Gottes, also gewissermaßen die 12 Stämme, aus denjenigen, die zu Jesus Christus gehören.

In der Anschrift heißt es weiter, dass diese *12 Stämme* sich „*in der Zerstreuung*“ (Jak. 1,1) befinden. Damit wird angedeutet, dass die Christen hier nicht eine Heimat haben, sondern dass sie unterwegs sind. Mehr noch: Vielfach befinden sie sich auf der Flucht, sie werden verjagt und vertrieben.

Jakobus beginnt seinen Brief auch gleich mit dem Hinweis, dass Christen in dieser Welt in schwierige Zerreißproben geraten. In ihrem Leben geht es häufig drunter und drüber. Sie werden in dieser Welt angefochten und versucht. Das ist bis zum heutigen Tag die Situation der Christen in dieser Welt. Sie leben „*in der Zerstreuung*“ und sind hier Fremdlinge.

Früher sprach man von den Christen als von „Pilgern“. Christen sind also Menschen, die nicht hier zu Hause sind, sondern deren Heimat die Ewigkeit ist. Sie sind hier unterwegs hin zur herrlichen Gemeinschaft mit Gott, zu der sie berufen sind.

Jakobus fordert uns dazu auf, auf die Anfechtungen und auf die Versuchungen, in die wir hineingeraten, auf eine christliche, das heißt auf eine biblische Weise zu reagieren. Somit lautet die Frage an uns: Wie gehen *wir* mit Zwangslagen und Bedrängnissen um. Zum Beispiel: wenn man plötzlich seinen Arbeitsplatz verliert, oder noch schlimmer, wenn ein Christ - total unerwartet - erkennen muss, dass sein Ehepartner ihm untreu geworden ist, oder wenn Eltern mit einem Mal ernsthafte Schwierigkeiten mit ihren Kindern haben, oder auch dann, wenn man einsam ist, allein, und einem die Decke auf den Kopf zu fallen scheint. Wie gehen wir mit solchen Lebenssituationen um?

Nehmen wir solche Schwierigkeiten aus der Hand Gottes, so dass wir sie zu sehen lernen als Anfechtungen, durch die wir Vertrauen auf Gott lernen können? Oder rebellieren wir innerlich, und empören uns gegen Gott?

Jakobus schreibt, dass wir auf Versuchungen, die uns treffen „mit lauter Freude“ reagieren sollen: „*Meine Brüder, achtet es für lauter Freude, wenn ihr in mancherlei (= ganz verschiedenartige) Versuchungen fallet...!*“ (Jak. 1,2).

Eine solche – freudige - Haltung ist überhaupt nur möglich, wenn wir glauben, dass der himmlische Vater diese Anfechtungen uns gegeben hat, damit wir daran trainieren, ihm ganz zu vertrauen.

Aber das Erstaunliche ist nun: Wenn Jakobus von schwierigen Situationen spricht und er das sogar an Christen schreibt, die sich „in der Zerstreung“ befinden, dann weist er nicht so sehr auf Anfeindungen, die aus der christenfeindlichen Umgebung stammen. Die Schwierigkeiten, die ihm vor Augen stehen sind keineswegs die äußerlichen Verfolgungen und Diskriminierungen von Seiten der Ungläubigen. Vielmehr lesen wir vorrangig von den Schwierigkeiten, die Christen durch sich selbst haben. Es geht um Auseinandersetzungen, die ein Christ mit sich selbst hat: „*Jeder einzelne wird versucht, wenn er von seiner eigenen [!] Begierde gereizt und gelockt wird*“ (Jak. 1,14). Er selbst, das ist offensichtlich das Kernproblem eines Christen.

Zum anderen spricht Jakobus Versuchungen an, die aus den Beziehungen innerhalb der Gemeinde herrühren. Sie kommen also aus dem Umgang mit den Menschen, mit denen man eng zusammenlebt und mit denen man auch zusammen betet.

Dies wird uns anhand der sozialen und ökonomischen Unterschiede innerhalb der Gemeinde illustriert: Es gibt Leute in der Gemeinde, die sind gut situiert. Sie sind reich. Sie verfügen über ein fettes Bankkonto. Dann gibt es Leute in derselben Gemeinde, die eines Tages vor der Tür der Gemeinde standen, weil sie vertrieben und verfolgt waren. Sie klopfen an, und sie besaßen nichts. Sie hatten nichts als ihre zerschlissenen Lumpen, die sie auf dem Leib trugen. Diese wirtschaftlichen sozialen Unterschiede waren innerhalb der Gemeinde eine Gefahrenquelle für Neid und Eifersucht. Jakobus spricht dieses Spannungsfeld an und zeigt die Richtung für eine Lösung auf: „*Der Bruder aber, der niedrig gestellt ist, soll sich seiner Erhöhung rühmen, der Reiche dagegen seiner Niedrigkeit...*“ (Jak. 1,9.10). Das heißt: Die Lösung liegt in der Blickrichtung auf die Ewigkeit.

Im Anschluss an die Ausführungen über die Anfechtungen kommt Jakobus auf den ganz normalen Umgang in der Gemeinde zu sprechen. Es geht um die gewöhnlichen Umgangsweisen. Es dreht sich um Fragen wie: Wie verhalte ich mich zu meinem Bruder und zu meiner Schwester in der Gemeinde? Wie verhalte ich mich zu ihm, wenn ich in am Montag bei einem Treffen sehe? (Es war damals üblich, dass man sich innerhalb der Woche gegenseitig besuchte!).

Die Antwort auf diese Fragen lassen sich mit einem einzigen Begriff umschreiben. Diesen Begriff verwendet Jakobus hier in unseren Versen. Er spricht davon, dass sich in unserem Leben „*die Gerechtigkeit Gottes auswirkt*“: Es heißt hier: „*Durch den Zorn eines Mannes wird ‚die Gerechtigkeit Gottes‘ nicht verwirklicht.*“ (Jak. 1,20). Es wird also negativ herum gesagt. Aber damit ist die Thematik angerissen, auf die wir uns besinnen wollen: Wie verwirklicht sich die Gerechtigkeit Gottes in unserem Leben?

Ich verkündige Ihnen das Wort Gottes unter dem Thema:

**Ein Leben in der Gerechtigkeit Gottes zeigt sich:**

**erstens in aufmerksamem Zuhören und zurückhaltendem Reden** (Jak. 1,19);  
**zweitens im Zügeln der eigenen Erregungen, wie Zorn und Wut** (Jak. 1,19c-20);  
**drittens in dem Verlangen, mit sämtlichen Sünden zu brechen und das Wort Gottes aufzusaugen** (Jak. 1,21).

**1. Ein Leben in der Gerechtigkeit Gottes zeigt sich in aufmerksamem Zuhören und in zurückhaltendem Reden**

Vielleicht ist es eines der erschreckendsten Dinge, wenn man mit einem jungen Menschen spricht und ihm die Frage stellt: Welches Ziel hast du in deinem Leben? Und dann reagiert er nur mit einem Achselzucken. Oder er gibt von sich: „Ich weiß nicht!“ Oder: „Eigentlich habe ich gar kein Ziel, ich schaue einmal, wie es so kommt.“ Derartige Auskünfte sind schrecklich! Sie sind furchtbar!

Dann gibt es Menschen, junge Menschen, die durchaus Ziele in ihrem Leben haben. Aber dann lautet die nächste Frage: Welche Ziele sind das?

In den 90er Jahren war viel von dem Nigerianer Justin Fashanu die Rede. Er war einer der beliebtesten Fußballspieler der Welt. Er spielte in den bedeutendsten Clubs, in Amerika, in Schweden und in England. Schon längst hatte dieser Mann, der aus den denkbar ärmlichsten Verhältnissen kam, Millionen geschaffelt. Eines Tages fragte ihn ein Zeitungsreporter, was das Ziel seines Lebens sei. Seine Antwort lautete: „Mehr Geld und mehr Ruhm.“ Wenig später, im Mai 1998 wurde er in einer Garage gefunden. Er hatte sich erhängt.

Es ist absolut wichtig, nicht irgendein Ziel zu haben, sondern das richtige Ziel. Das heißt nicht nur ein Ziel für das Leben hier und jetzt, sondern ein Ziel, das für die Ewigkeit Gültigkeit hat. Es ist es wichtig, dass wir die richtige Frage stellen. Die richtige Frage lautet nicht: Welches Ziel habe *ich* in meinem Leben? Sondern die Frage heißt: Welches Ziel hat *Gott* mit meinem Leben? Was erwartet Gott, mein Schöpfer, mein Erhalter, mein Erretter von mir?

Als Antwort auf diese Frage, teilt uns Jakobus hier etwas Grundsätzliches mit: Gott will, dass wir ein Leben führen, in dem – wie er es hier formuliert – „*die Gerechtigkeit Gottes verwirklicht wird*“.

Möglicherweise würde man heutzutage in diesem Zusammenhang von einem „geistlichen Leben“ sprechen. Man würde sagen: Gott will, dass wir ein „geistliches Leben“ führen.

Aber Vorsicht mit dem Begriff „geistlich“! Zu leicht kann man diesen Begriff des „geistlichen Leben“ verstehen als ein vom alltäglichen, irdischen Leben abgehobenes Leben ansehen. Nicht zuletzt um dieses Missverständnis zu vermeiden, lassen Sie uns bei der Begrifflichkeit bleiben, die Jakobus hier verwendet: Es geht darum, dass wir „*ein gerechtes Leben*“ führen; dass in unserem Leben „*die Gerechtigkeit Gottes verwirklicht*“ wird; dass Gottes Heilswerk in unserem Leben offenbar wird: Gott will, dass wir vor ihm gerechte und heilige Männer und Frauen werden.

Frage: Willst du das auch? Ist das auch das Ziel deines Lebens?

Das, was Jakobus uns in diesen Versen schreibt, schreibt er nicht an irgendwelche beliebigen Menschen. Er schreibt es zum Beispiel nicht an Heiden. Vielmehr schreibt er es an Leute, die im Gnadenbund Gottes stehen. Er schreibt es an Leute, die er anspricht als „*meine geliebten Brüder*“ (Jak. 1,19). Er richtet diesen Brief also an Menschen, die zur Familie Gottes gehören. Es sind Menschen, die durch den Geist Gottes ein neues Leben empfangen haben, ein Leben aus Gott. Er wendet sich hier an Menschen, die durch „*das Wort der Wahrheit wiedergeboren worden sind*.“

An sie schreibt er: „*Darum, meine geliebten Brüder, sei jeder Mensch schnell zum Hören, langsam zu reden*“.

Das erste, unscheinbare Wörtchen „*Darum*“ lenkt unseren Blick zurück. Es lenkt uns auf das unmittelbar vorher Gesagte. In den Versen vorher hatte Jakobus erläutert, was ein Christ ist. Er hatte erklärt: Ein Christ ist jemand, *der durch das Wort der Wahrheit gezeugt/wiedergeboren worden ist*.

Niemand von uns hat das Leben aus Gott durch eine mystische Erfahrung empfangen. Niemand von uns wurde wiedergeboren durch ein übernatürliches Erlebnis oder durch religiös-magische Erleuchtungen. Vielmehr wurden wir wiedergeboren durch das Wort Gottes. Und weil das so ist, „*darum*“ sei *schnell zum Hören*: Höre Gott zu!

Im Buch der Sprüche heißt es einmal: „*Wer sein Ohr abwendet vom Hören auf das Gesetz, sogar dessen Gebet ist [Gott] ein Gräuel*“ (Spr. 28,9). Vielleicht sind wir der Meinung, das Wichtigste im Leben eines Christen sei es, zu beten, zu Gott zu sprechen. Vielleicht meinen wir das gerade in Bedrängnissen und Anfechtungen, wenn man ganz tief unten ist und den Himmel bestürmt.

Zweifellos ist Beten im Leben eines Christen wichtig. Es wäre furchtbar, wenn ein Kind, keinerlei Bedürfnis hätte, mit seinem Vater oder mit seiner Mutter zu sprechen. Aber wichtiger als dass *wir* zu Gott reden, wichtiger als dass Gott *uns* hört ist, dass wir auf Gott hören. Gott besteht darauf, dass es vorrangiger ist, dass wir auf ihn hören. Darum schreibt Salomo: „*Wer sein Ohr abwendet vom Hören auf das Gesetz, sogar dessen Gebet ist [Gott] ein Gräuel*“.

Durch das Hören auf sein Wort, empfangen wir überhaupt die Bitten, die Gott wohlgefällig sind. Erst durch das Achten auf sein Wort, wissen wir überhaupt, was Gott will: „*Darum meine geliebten Brüder, sei jeder Mensch, schnell zum Hören...*“. Diese Anweisung gilt nicht nur, aber sie gilt auch in Situationen, in denen es uns sehr eng zumute ist, also in Zeiten der Versuchungen und Anfechtungen, dann wenn wir bedrängt werden, wenn es um uns herum heiß wird: Auch dann achte auf das, was geschrieben steht. Ja, gerade dann handele nicht aus eigenem Impuls!

Nun verhält es sich aber so, dass ein gerechter Mensch nicht nur dadurch gekennzeichnet ist, dass er Gott und seinem Wort zuhört, sondern auch, dass er seinem Nächsten zuhört.

„*Sei schnell zum Hören*“. Wir wollen diese Anweisung nicht missverstehen. Ein Christ zeichnet sich nicht dadurch aus, dass er sich permanent von den Monologen eines anderen zutexten lässt. Selbstverständlich kommt auch einmal der Zeitpunkt, an dem wir unser Gegenüber unterbrechen müssen und die Richtung eines Gesprächs wieder recht lenken müssen.

Aber indem Jakobus hier auffordert, *schnell zum Hören und langsam zu Reden zu sein*, legt er seinen Finger auf etwas ganz Bestimmtes. Er fordert dazu auf: Höre einmal deinem Bruder oder deiner Schwester zu! Achte einmal auf das, was er/ sie sagt! Erweise deinem Bruder, bzw. deiner Schwester Respekt, indem du ihm/ihr gegenüber aufmerksam bist, so dass du eben nicht nur mit einem „halben Ohr“ sein Reden an dir vorüberziehen lässt. Denn auch wirkliches Zuhören ist Ausdruck der Nächstenliebe. Falls nämlich der andere beim Sprechen den Eindruck bekommt, dass sein Gegenüber mit seinen Gedanken woanders ist, so dass ihm das Zuhören als eine Verschwendung der eigenen Zeit vorkommt, hast bereits verloren.

Martyn Lloyd Jones, der bekannte englische Prediger aus dem 20. Jahrhundert, wurde einmal eingeladen, um vor christlichen Medizin-Studenten zu sprechen. (Lloyd Jones war selbst auch Arzt). Er sagte diesen jungen Leuten: Das erste, was ihr bei einem Patienten benötigt, der zu euch kommt, ist Zeit. Es ist Geduld zum Zuhören.

Ich füge hinzu: Das gilt noch mehr in der Seelsorge. Gerade dann, wenn sich jemand in Anfechtungen befindet, und meint, in eine ausweglose Situation geraten zu sein, ist es unbedingt notwendig, erst einmal zuzuhören und nicht gleich Ratschläge auszuteilen.

Ich hörte einmal den Spruch: Jeder Mensch hat zwei Ohren aber nur eine Zunge, damit er mehr hört und weniger redet. Das entspricht ziemlich genau dieser Anweisung aus dem Jakobusbrief.

Wie gesagt: Es gibt hier Grenzen. Gelegentlich rufen mich Menschen an, häufig, weil sie die BEKENNENDE KIRCHE empfangen haben und in dem Heft auf meine Telefonnummer gestoßen sind. Sie erzählen mir dann - gefühlt - stundenlang ihr Leben. Mitunter wird man den Anrufer unterbrechen dürfen und höflich darum ersuchen, doch nun bitte einmal zum Punkt zu kommen.

Zuweilen verhält es sich sogar so, dass jemand anruft, und eine Not nur vortäuscht. In Wahrheit sucht er eine Gelegenheit, über andere Leute herzuziehen und Tratsch zu verbreiten: „Ich will ja nichts sagen, aber haben Sie schon gehört...“. In einem solchem Fall ist es mehr als sinnvoll, so jemanden auf das Gebot hinzuweisen, das kurz vor dem Gebot der Nächstenliebe steht: „*Du sollst nicht als Verleumder umhergehen unter deinem Volk!*“ (3Mos. 19,16). Oder wir haben so jemanden auf das Gebot hinzuweisen: „*Du sollst nicht falsch Zeugnis reden gegen deinen Nächsten!*“ (2Mos. 20,16). Denken wir bitte auch an Psalm 15, auf den wir gelegentlich in der Gesetzeslesung hören. David fragt dort: „*Herr, wer darf weilen in deinem Zelt?*“ Dann gibt er unter anderem die Antwort: „*Wer keine Verleumdungen herumträgt auf seiner Zunge*“ (Ps. 15,3).

Aber um solche Gesprächspartner geht es hier in Jakobus 1 nicht. Hier geht es darum, dass wir Menschen abwürgen, die sich in Not befinden. Im Blick auf sie schreibt Jakobus: „*Bruder, sei schnell zum Hören.*“

Dieses „*schnell zum Hören*“ steht offenkundig in einem Gegensatz zum „*langsam sein zum Reden*“.

Der von Gottes Geist inspirierte Jakobus warnt uns davor, dass wir unseren Bruder, dass wir unsere Schwester durch unser Reden nicht zu dominieren oder zu manipulieren suchen. Stattdessen sollen wir ihm mit Achtung, mit Liebe begegnen. Das heißt konkret: *Sei langsam zum Reden!*

Unsere Zeit ist davon geprägt, dass man es für wichtig erachtet, sich selbst zu präsentieren: Man müsse es lernen, sich selbst „gut zu verkaufen“. Dazu ist zweifellos ein geeignetes Mittel, dass man in einem Gespräch das Wort an sich reißt. Dann nämlich steht man im Mittelpunkt und kann sich darstellen. Jesus sagt einmal, dass wir am Tag des Gerichts vor Gott Rechenschaft ablegen müssen, wegen „*jedes ‚eitlen‘ oder ‚unnützen‘ Wortes*“ (Mt. 12,36). Darum geht es auch hier!

Jakobus führt hier kein Plädoyer für Schüchternheit und schon gar nicht für Feigheit. Auf gar keinen Fall geht es ihm um eine generelle Schweigsamkeit, etwa wie es bei den römisch-katholischen Kartäusern üblich ist, die es für besonders fromm erachten, in einem permanenten Schweigen zu existieren.

Darum geht es hier wahrlich nicht!

Wie erfrischend kann es sein, wenn jemand - nach dem Gottesdienst - offen auf jemanden zugeht, so dass das Eis gebrochen wird und er ihm etwas Hilfreiches weitergeben kann, vielleicht eine Wegweisung oder ein Wort des Trostes oder der Ermunterung oder der Ermutigung oder des Segens. Salomo schreibt einmal: „*Wie goldene Äpfel in silbernen Schalen, so ist ein Wort, gesprochen zur rechten Zeit.*“ (Spr. 25,11).

Aber wenn du nur redest, um den anderen zu beeindrucken, zu bestimmen, zu beherrschen, oder wenn du sogar meinst, in dem Gespräch Urteile über Dritte abgeben zu sollen, dann sei

*langsam zum Reden*. In der Regel verhält es sich nämlich so, dass du versuchst, dich selbst in ein besseres Licht zu rücken. Dazu sagt das Wort Gottes: Ein gerechtes Leben zeigt sich darin, dass du auf deinen Bruder, auf deine Schwester zugehst, und zwar in einer respektvollen Weise. Das zeigt sich konkret darin, dass du den festen Entschluss fasst, ihm eifrig zuzuhören und wenn du selbst sprichst, dann nicht, um ihn nicht dominieren, sondern um ihm zu helfen.

## **2. Ein Leben in der Gerechtigkeit Gottes zeigt sich im Zügeln der eigenen Erregungen, wie Zorn und Wut (Jak. 1,19c-20)**

In der Gesetzeslesung lasen wir einen Abschnitt, in dem Jakobus die Frage stellt: „*Woher kommen die Kämpfe und die Streitigkeiten unter euch?*“ Er gibt dann gleich selbst die Antwort: „*Sie kommen aus euren Lüsten, die in euren Gliedern streiten.*“ (Jak. 4,1). Jakobus lenkt also bei den Auseinandersetzungen, die wir haben, unseren Blick auf uns selbst. Er verweist auf *unsere* Kämpfe, die wir mit uns selbst haben, gerade auch dann, wenn wir mit dem anderen zu tun haben. Eine gerechte Lebensführung zeigt sich darin, dass wir *langsam zum Zorn sind*. Jakobus gibt als Begründung an: *Denn der Zorn des Mannes vollbringt nicht Gottes Gerechtigkeit!*“ (Jak. 1,19c-20).

Möglicherweise wird, wenn wir das so hören, der eine oder der andere von uns sofort zu bedenken geben, dass schließlich nicht jeder Zorn falsch sei. Eltern sind zu Recht zornig darüber, wenn jemand ihre Kinder missbraucht oder zum Drogenkonsum verführt. Ein Ehemann wird zu Recht mit Zorn erfüllt, wenn jemand seine Frau angreift.

Tatsächlich spricht die Heilige Schrift von einem gerechten Zorn. Es heißt einmal über Gott, dass Gott „*ein gerechter Richter*“ ist, ein „*Gott, der täglich zürnt*“ (Ps. 7,11). Gott zürnt über Götzendienst, Ungerechtigkeit und Lüge.

Der Sohn Gottes trieb zweimal die Geldwechsler aus dem Tempel, einmal zu Beginn seines Dienstes (Joh. 2,13-18) und dann kurz vor seiner Kreuzigung (Mt. 21,12-14; Mk. 11,15-21; Luk. 19,45.46). Diese Aktion war Ausdruck seines messianischen Eifers um das Haus Gottes, das ein Bethaus sein sollte und eben nicht ein Haus, um Geschäfte zu machen.

Der Evangelist Markus berichtet einmal, dass Jesus „*zornig umherblickte wegen der Verstocktheit (Verhärtung) der Herzen seiner Zuhörer*“ (Mk. 3,5).

Der Apostel Paulus schreibt an Christen, dass wenn sie „*zürnen*“, dann sollen sie dabei „*nicht sündigen*“ (Eph. 4,26). Mit anderen Worten: Es gibt so etwas wie einen gerechten Zorn.

Aber lassen Sie uns sehr vorsichtig sein, unseren Zorn als „*heiligen*“ Zorn zu bezeichnen. In der Regel ist er das ganz und gar nicht! In der Regel ist unser Zorn falsch. Er ist Sünde. Vergessen wir auch nicht, dass Paulus gleich hinzufügt: „*Die Sonne soll nicht untergehen über eurem Zorn!*“ (Eph. 4,26).

In der Regel ist der Zorn von uns Menschen das genaue Gegenteil von „*heilig*“. Kain war zornig auf seinen Bruder Abel und deswegen ermordete er ihn. Mose geriet in Wut, als er beobachtete, was ein Ägypter mit einem israelitischen Volksgenossen machte. Für den darauf folgenden Mord hatte Mose für 40 Jahre in die Wüste zu gehen.

Jona hielt seine Bußpredigt in Ninive. Im Anschluss daran ging er aus der Stadt hinaus. Er suchte sich einen Beobachtungsposten, von dem aus er gut den Untergang der assyrischen Hauptstadt verfolgen konnte. Aber dann traf das Gericht Gottes nicht ein, und Jona geriet darüber „*in großen Zorn*“. Er machte Gott „*in seinem Zorn*“ Vorhaltungen: „*Ich wusste von Anfang an, dass du ein gnädiger Gott bist!*“ Gott besänftigte dann das in Rage geratene Gemüt seines Propheten und ließ eine Staude wachsen.

Aus dem Neuen Testament wissen wir, dass „*Männer ohne Zorn beten sollen*“ (1Tim. 2,8). Warum eigentlich? Antwort: Weil sich bei uns Männern in unserem Zorn unsere

Herrschaft, unser Geltungsbedürfnis, unsere Anmaßung, kurzum: unser „Maskulinität“ kundtut: Wir wollen, dass alles nach unserer Nase läuft.

Und deswegen, Brüder: Anstatt dass wir eine längere Erörterung darüber beginnen, was alles ein legitimer Zorn ist, drängt uns Gott dazu die Sünde unseres Zorns zu bereuen und darüber Buße zu tun.

Machen wir uns nur einmal einige Konsequenzen unseres Zorns klar. Ich nenne einmal drei: Erstens: Mit unserem Zornesausbruch suchen wir faktisch die Stellung des einzigen einzunehmen, der dazu befugt ist, zu richten, nämlich Gott. Wir lasen das in der Gesetzeslesung: *„Verleumdet einander nicht, ihr Brüder! Wer seinen Bruder verleumdet und seinen Bruder richtet, der verleumdet das Gesetz und richtet das Gesetz; wenn du aber das Gesetz richtest, so bist du nicht ein Täter, sondern ein Richter des Gesetzes. Einer nur ist der Gesetzgeber, der die Macht hat, zu retten und zu verderben. Wer bist du, dass du den anderen richtest?“* (Jak. 4,11.12).

Zweitens: Durch unseren Zorn bieten wir dem Teufel eine Art Brückenkopf hinein in unser Leben. Bezeichnenderweise heißt es unmittelbar im Anschluss an die Aufforderung: *„Lasst die Sonne nicht untergehen über eurem Zorn“*: *„Gebt nicht Raum dem Teufel!“* (Eph. 4,26.27). Mit anderen Worten: Unser Zorn ist nur allzu häufig der Türöffner für den Teufel, um bei uns zu landen, und uns zu öffnen auch für andere Sünden.

Drittens: Unser Zorn ist nicht kompatibel mit den Kernlehren unseres Herrn und Heilandes. In der Bergpredigt verkündet der Herr ausdrücklich: *„Wenn jemand ohne Ursache zornig ist mit seinem Bruder, dann wird er dem Gericht Gottes verfallen sein...! Ihr sollt dem Bösen nicht widerstehen. Wenn dich jemand auf die rechte Wange schlägt, so halte ihm auch die linke hin...! Liebet eure Feinde, segnet die euch fluchen, und bittet für die die euch beleidigen und verfolgen...!“* (Mt. 5,22.39.44).

Vergessen wir in diesem Zusammenhang bitte auch niemals, dass es über unseren Herrn heißt: *„Als er geschmäht wurde, schmähte er nicht wieder, als er litt, drohte er nicht, sondern übergab es dem, der gerecht richtet.“* (1Petr. 2,23). Christus war das Lamm, nicht der Wolf. Wir sind gerufen, ihm darin nachzufolgen.

Jakobus führt uns hier die Alternative vor Augen: Entweder du gibst deinen negativen Erregungen, deinem Zorn und deiner Wut Raum, oder du suchst die Gerechtigkeit Gottes in deinem Leben zu verwirklichen. Entweder – Oder. Beides geht nicht: *„Eines Mannes Zorn vollbringt nicht Gottes Gerechtigkeit!“*

Salomo weist im Buch der Sprüche auf Folgendes hin:

*Der Langmütige ist reich an Einsicht, aber der Jähzornige begeht große Torheiten.“* (Spr. 14,29).

*„Besser ein Langmütiger als ein Starker, und wer sich selbst beherrscht, als wer eine Stadt bezwingt.“* (Spr. 16,32).

*„Einsicht macht einen Menschen langsam zum Zorn. Und es ist ihm eine Ehre, Vergehungen zu übersehen.“* (Spr. 19,11).

*„Ein zorniger Mann richtet Streit an, und ein hitziger viel Sünde.“* (Spr. 29,22).

Diese Aussagen sind Hämmer. Jedenfalls sind sie es für mich. Wenn wir meinen, wir hätten keine andere Möglichkeit als gegebenenfalls mit Zorn zu reagieren, dann sagt uns die Heilige Schrift, *„die uns gegeben sind, zur Korrektur, zur Unterweisung in der Gerechtigkeit“*, dass wir keine andere Möglichkeit haben, um zu gehorchen: *„Sei langsam zum Zorn!“* Mit anderen Worten: Stop! Denke erst nach! Halte inne, bevor du explodierst!

Wenn wir meinen, das sei unser „Charakter“, dann wollen wir einmal hören, was Jay Adams dazu anmerkt. Er machte einmal auf Folgendes aufmerksam. Es kommt gar nicht so selten vor, dass wir unseren Zorn innerhalb eines einzigen Augenblickes unter Kontrolle zu bringen vermögen. Wir kippen über ein Familienmitglied Kübel von Zorn und Ärger aus. Wir sind in Rage. Dann klingelt es plötzlich an der Tür. Mein Chef steht dort, oder jemand aus der Gemeinde, vor dem ich mir keine Blöße geben will. Schlagartig kann ich umschalten und freundlich sein.

Oder eine andere Situation: Plötzlich klingelt das Telefon. Es ist ein wichtiger Anruf, und sofort sind wir von unserer Stinkewut runter und verhalten uns zu unserem Telefon-Gegenüber freundlich und angemessen.

Nein, unser Zorn ist nicht Ausdruck unseres „Charakters“, sondern unserer „Sünde“.

Noch einmal: Nicht jeder Zorn ist aus dem Bösen. Aber weitaus der meiste. Darum lassen wir das Wort tief in uns hinein sinken, das da heißt: *„Sei langsam zum Zorn. Denn der Zorn des Mannes vollbringt nicht Gottes Gerechtigkeit!“*

### **3. Ein Leben in der Gerechtigkeit Gottes zeigt sich in dem Verlangen, mit *sämtlichen* Sünden zu brechen und das Wort Gottes aufzusaugen** (Jak. 1,21)

Zorn, das Sauersein, der Wutanfall, das kennen wir alle. Besonders wir Männer. Besonders ich.

Aber es ist aufschlussreich, dass der vom Geist Gottes inspirierte Jakobus diesen Bereich lediglich als ein Beispiel nimmt für das Gebot, vor Gott insgesamt ein gerechtes Leben zu führen. Denn er fordert im Folgenden auf, *„alles“* Böse abzulegen: *„Legt ab allen [!] Schmutz und allen [!] Rest von Bosheit...“* (Jak. 1,21).

Das Wort, das hier für *„Schmutz“* steht, ist dasselbe Wort, das in der griechischen Übersetzung des Alten Testaments im dritten Kapitel des Propheten Sacharja vorkommt ist. Wir lasen diesen Abschnitt in der ersten Schriftlesung. Als Josua, der Hohepriester, von dem Satan angeklagt wurde, sprach der Engel des Herrn: *„Zieht ihm die schmutzigen Kleider aus!“* (Sach. 3,4).

Wenn du in eine Jauchegrube gefallen bist und alle deine Kleider stinken, dann ist es nicht zu empfehlen, selektiv das eine Kleidungsstück auszuziehen und das andere anzulassen, zum Beispiel den einen miefenden Strumpf auszuziehen und den anderen anzulassen, oder die Oberkleidung auszuziehen aber die ebenfalls stinkende Unterwäsche anzulassen.

Vielmehr: Ziehe alles aus! *„Legt ab allen Schmutz!“* Und wenn du dann gereinigt, ganz und gar neue Kleider anziehst, dann heißt dies nichts anderes, als du dich im Blut Christi wäschst und die weißen Kleider der Gerechtigkeit, die Christus die auf Golgatha erworben hat, im Glauben anziehst!

Die Sünde unseres Zorns ist ein Indikator für unsere völlige Verderbtheit, für unser totales Schmutzigein. Aber unsere Sündenlast ist umfassender.

Wir haben nicht ein Recht auszuwählen und dann selbst zu bestimmen, mit welchen Sünden wir brechen wollen und welche wir noch behalten wollen. Die Verwirklichung der Gerechtigkeit Gottes in unserem Leben ist „ganzheitlich“.

Nehmen wir einmal an, es wäre damals jemand in den Krieg gezogen und hätte den Entschluss gefasst: Ich werde mich nur gegen die Pfeile schützen, die mit dem Bogen geschossen werden, also aus der Ferne abgeschossen werden und er würde deswegen keine Schutzmaßnahmen gegen Speere, Lanzen oder Schwerter ergreifen. Ein solcher Krieger wäre im Krieg erledigt, bevor er es überhaupt nur weiß.

Jesus Christus hat am Kreuz für alle unsere Sünden bezahlt! Darum schließe mit keiner deiner Sünden Frieden. Vielmehr: *„Lege ab allen[!] Schmutz!“*



Wenn du das hörst, dann kann es sein, dass Du deine Ohren auf Durchzug stellst. Nun, dann muss ich dich im Namen Jesu Christi warnen. Paulus schreibt, dass nicht gekreuzigte Werke des Fleisches „den Tod bewirken und dass diejenigen, die solches tun, das Reich Gottes nicht ererben werden“ (Gal. 5,21).

Es kann auch sein, dass du erschrickst: Wenn Gott das ernst meint, was er hier durch seinen Boten hat aufschreiben lassen, wohin soll ich dann fliehen?

Dann sage ich Dir: Eile zu Christus! Suche ihn, denn nur bei ihm findest du Rettung. Bringe dein Gewissen zu deinem einzigen Heiland. Christus kam, um uns zu erlösen von aller Ungerechtigkeit, und von allem Schmutz der Sünde (Tit. 2,14).

Wie sieht das praktisch aus?

Wir alle kennen das Gleichnis Jesu von dem Weinstock und den Reben. In diesem Vergleich sagt Jesus: „*Ich bin der Weinstock, mein Vater ist der Weingärtner, ihr seid die Reben.*“ Dann spricht der Sohn Gottes darüber, dass wir in ihm bleiben mögen und dass der Vater uns reinigt.

Mitten in diesem Gleichnis treffen wir auf eine unerwartete Aussage. Es ist eine Aussage, bei der wir im ersten Augenblick sagen würden, dass sie nichts mit dem Gleichnis zu tun hat, in dem es doch um das Bleiben in dem Weinstock, also in Christus, geht. Jesus sagt: „*Ihr seid schon rein um des Wortes willen, das ich zu euch geredet habe*“ (Joh. 15,3). Was soll diese Aussage hier?

Tatsächlich passt sie vortrefflich in dieses Gleichnis: Denn zu Jesus eilen, heißt konkret: Fliehe zu seinem Wort! Nimm Zuflucht zu seinen Verheißungen! Beschäftige dich mit seinem Wort, aus dem du wiedergeboren worden bist und dass dich reinigt!

Auch Jakobus fährt darum hier fort, nachdem er aufgefordert hatte: *Legt ab allen Schmutz und allen Rest von Bosheit: „Empfanget mit Sanftmut das euch eingepflanzte Wort, das Kraft hat, eure Seelen zu erretten.“*

Es ist das Evangelium, das eine Kraft zum Heil ist. Es ist zur Rettung dem, der da glaubt. Weil sich das so verhält, deswegen beachtet die Anweisung: „*Empfangt*“, und zwar „*mit Sanftmut*“ – „*das euch eingepflanzte Wort!*“ Empfängt es immer wieder! Nehmt das Wort Gottes auf, durch das ihr wiedergeboren worden seid! Saugt es auf, wie ein trockener Schwamm das Wasser aufsaugt.

Wegen dieser Errettung, wegen dieses Heils, das Gott uns durch sein Wort Gottes zukommen lässt, ist es nicht notwendig, dass heute morgen jemand gebeugt von dannen zieht. Vielmehr darfst du mit frohem und dankbarem Herzens auf Christus im Glauben blicken und die dir geschenkte Gerechtigkeit Gottes in deinem Leben sich auswirken lassen, die sich unter anderem darin zeigt, dass du:

1. schnell bist zum Hören und langsam zum Reden,
2. langsam bist zum Zorn,
3. und alle Sünde ablegst und mit Sanftmut das Wort, das dir eingepflanzt ist, aufsaugst.

Amen.